

# Eisenzeitliche Siedlung in Nordtirol

Ausgrabungen der **größten eisenzeitlichen Siedlung** in Nordtirol liefern Erkenntnisse zum kulturellen und gesellschaftlichen Wandel in einem alpinen Transitraum: Die ausgewerteten Grabungsergebnisse erlauben erstmals detaillierte Rückschlüsse auf die Vorgänge während der römischen Eroberung des Alpenraums ab dem Jahr 15 v. Chr.

Von **Markus Wild**



Luftaufnahme der Grabungsfläche Richtung Westen mit der mittelalterlichen Burgruine Hörtenberg und dem darunter liegenden Maierhof. Die Arbeiten der Bayerischen Akademie der Wissenschaften fanden dort zwischen 2010 und 2016 statt.

Die Gemeinde Pfaffenhofen liegt im Tiroler Oberinntal etwa 30 km westlich der Landeshauptstadt Innsbruck auf der Südseite einer Talweitung gegenüber der Marktgemeinde Telfs. Auf einem Moränenhügel über dem Dorf erhebt sich weithin sichtbar der Bergfried der spätmittelalterlichen Burg Hörtenberg. Aufgrund vereinzelter bronze- und eisenzeitlicher Lesefunde vermutete man bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine vorgeschichtliche Besiedlung des Hügels. Dies bestätigte sich im Jahr 2004, als ein ehrenamtlicher Mitarbeiter des Bundesdenkmalamts bei einem Rundgang über die Baustelle für einen Gas- und Kanalschluss auf dem Hang unterhalb der Burg Fundmaterial und Gebäudereste der Hallstatt- und Latènezeit entdeckte. Ausgedehntere Untersuchungen ließen eine durchgehende Besiedlung von der jüngeren Hallstattzeit (6./7. Jh. v. Chr.) bis zum Ende der Latènezeit (Ende 1. Jh. v. Chr.) erkennen. Sie umfassen damit die

Das Projektteam dokumentierte die Reste von insgesamt 14 eisenzeitlichen Gebäuden.



Die Häuser lagen in bis zu vier stratigraphisch klar getrennten Bauphasen übereinander und deckten einen Zeitraum von etwa 500 bis 600 Jahren ab.

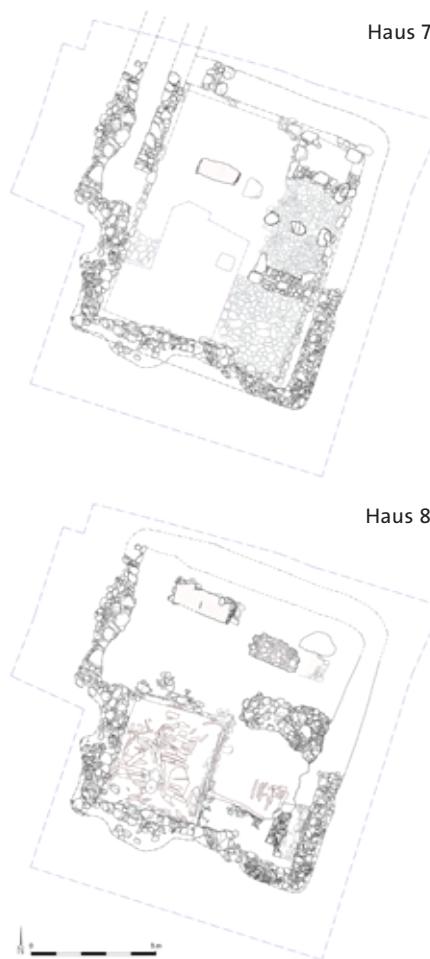


3D-Modell von Haus 7, das teilweise in den Hang gebaut war. Darunter die Grundrisse der Häuser 7 und 8. Letzteres war über Haus 7 gebaut und diente als Wirtschaftsgebäude.

gesamte Zeitspanne der sogenannten Fritzens-Sanzeno-Kultur. Archäologisch wird mit ihr die Sachkultur der von den Römern als Räter bezeichneten Bewohner des mittleren Alpenraums identifiziert.

Im Jahr 2010 begannen die Arbeiten der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in Hörtenberg. Ein Geomagnetik-Spezialist startete zunächst mit einer nicht-invasiven Geomagnetikmessung und erstellte ein digitales Geländemodell mittels Airborne Laserscan. Von 2012 bis 2016 folgten gezielte archäologische Grabungen in drei ausgewählten Arealen. Die Arbeiten waren Teil eines Forschungsprogramms an der BAdW zu Kontinuitätsfragen am Übergang von der späten Eisenzeit in die frühe römische Zeit. In insgesamt sieben Kampagnen wurden vom Bundesdenkmalamt und der BAdW etwa 8 % des ca. 20.000 m<sup>2</sup> großen Siedlungsareals durch Grabungen erschlossen. Von besonderem Interesse für die Fragestellung des Akademieprojekts waren verschiedene Kontinuitätsindikatoren im näheren Umfeld der Siedlung. Dazu zählen die Weiternutzung des zugehörigen Kultplatzes bis in die Spätantike und der Nachweis römischer Bauten sowie eines frühchristlichen Sakralbaus unter der heutigen Kirche von Pfaffenhofen.

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) förderte die Auswertung der Grabungsergebnisse an der BAdW von 2018 bis 2022 im Rahmen einer Sachhilfe. Neben der archäologischen Haupt-



Haus 7

bearbeitung stellte die DFG Mittel zur Verfügung, um die Tierknochenfunde an der Staatssammlung für Paläoanatomie München auszuwerten, die Bodenproben archäobotanisch zu analysieren und die geborgenen Bauhölzer an der Universität Innsbruck zu untersuchen. Weitere Mittel ermöglichen eine Georadaruntersuchung und Untersuchungen der Stein- und Schlackenfunde.

### Pferdezähne ermöglichen geographischen Fingerabdruck

Ausgewählte Pferdezähne untersuchte ein extern beauftragter Experte mithilfe von Strontium-Isotopenanalysen, die eine Art „geographischen Fingerabdruck“ erstellen. Dabei wird das Spurenelement Strontium analysiert, das abhängig vom geographischen Ort in unterschiedlichen Isotopenverhältnissen in Zähnen und Knochen zu finden ist. Damit zogen die Forschenden Rückschlüsse auf die mögliche Herkunft der Tiere und die Frage ihres Einsatzes als Saumpferde im inner- und transalpinen Warenverkehr. Die BAdW ermöglichte die petrologisch-chemische Untersuchung eines hallstattzeitlichen Armringfragments aus organogenem Gestein (siehe S. 32), das ein Spezialist der Universität Tübingen als Ölschiefer aus einer Lagerstätte an der Südküste Englands bestimmte.

Die archäologische Hauptarbeit bestand darin, die ausgegrabenen Gebäude-

reste stratigraphisch, technisch und bau- geschichtlich auszuwerten sowie die etwa 15.000 geborgenen Fundstücke zu erfassen und typologisch-chronologisch zu bestimmen. Ziel war, sämtliche siedlungsgeschichtlichen Aspekte von Hausbau über Wirtschaftsweise, Ernährung und Gesellschaftsstruktur bis hin zu Fernkontakten und möglichen zentralörtlichen Funktionen der Niederlassung am Burg- hügel von Hörtenberg möglichst lückenlos zu erforschen. Entscheidend war dabei die Einordnung der Siedlungskammer Pfaffenhofen in das klein- und großräumige Siedlungsbild der Fritzens-Sanzeno-Kultur und die kulturhistorische Interpretation der Gesellschaftsstruktur und Raumordnung im eisenzeitlichen Inntal.

Nachdem die Menschen die Niederlas- sung in Hörtenberg aufgegeben hatten, gab es vielfältige Indikatoren für kleinräumige Siedlungsverlagerungen und eine weitgehende Bevölkerungskontinuität. Diese Erkenntnisse ermöglichen erst- mals detaillierte Rückschlüsse auf die Vorgänge während der römischen Eroberung des Alpenraums im Feldzug des Jahres 15 v. Chr. und dessen Auswirkungen auf die einheimische Bevölkerung.

### **Ausgeklügelte Bebauungsstrategien**

Bei den Grabungen dokumentierte das Projektteam die Reste von insgesamt 14 eisenzeitlichen Gebäuden und ihren

zugehörigen Außenanlagen wie Öfen, Wegen, Terrassierungsmaßnahmen und Einrichtungen zur Wasserhaltung. Die Häuser lagen in bis zu vier stratigra- phisch klar getrennten Bauphasen über- einander und deckten einen Zeitraum von etwa 500 bis 600 Jahren ab. Die Architektur ist dabei keineswegs einheitlich: Sie umfasst sowohl einfache Holzgebäude in Blockbauweise als auch große zweistöckige Steinhäuser mit separatem, überdachtem Eingangskorridor und detaillierter Raumaufteilung im Inneren. Typisch für rätische Häuser ist dabei die kultur- spezifische, nicht zuletzt aber auch durch die alpine Topografie bedingte, partiell in den Hang eingegrabene Bauweise. Haus 7 (siehe S. 30) beispielsweise war bis zu

**Der umfang-  
reichste Teil  
der Fundaus-  
wertung  
widmete sich  
der typolo-  
gisch-chrono-  
logischen  
Einordnung  
der Keramik.**



Markus Wild analysierte die lokalen Entwicklungen von Gefäß- und Zier- formen und nutzte die Ergebnisse für fundstellenübergreifende Studien.



ihrer Bewohner. Als Lebensgrundlage dienten überwiegend die Haltung von Rindern und kleinen Wiederkäuern wie Schafen oder Ziegen sowie der Anbau von Rispenhirse und Gerste als vorrangige Getreidearten. Die Bronzemetallurgie und das Schmiedehandwerk spielten nur eine untergeordnete Rolle als wirtschaftliche Grundlagen der Siedlung. Der Reichtum ihrer Bewohner lag vielmehr in den günstigen naturräumlichen Bedingungen des fruchtbaren Talbeckens mit seinen ausgedehnten Acker- und Weideflächen. Daneben dürfte die Lage an einem wichtigen Kreuzungspunkt der Verkehrswege über die Zentralalpen und entlang des Inntals zum Wohlstand der Siedlung beigetragen haben. Importe aus dem Süd- und Südalpenraum (Tessin, Oberitalien, Slowenien) ebenso wie aus dem keltischen Gebiet Südbayerns unterstreichen die bereits aus den Hinweisen auf ortsfremde Pferde erschlossene Beteiligung der

Die Archäologen nutzten ein Laser-Tachymeter zur 3D-Vermessung des Mauersturzes.

5 m tief in den Moränenschotter gebaut – was die vorzüglich erhaltenen Gebäudereste erklärt. Bautechnisch und funktional gliedert sich die Siedlung in eine unterschiedlich groß dimensionierte Wohnbebauung, teilweise mit integrierter Vorratshaltung und Handwerksaktivitäten, mittelgroße Häuser, deren Wohnnutzung nicht in jedem Fall nachgewiesen ist und kleine, aus Holz oder Stein errichtete Wirtschaftsgebäude. Von Letzteren konnte das über Haus 7 errichtete Haus 8 (siehe S. 30) als primär für den Betrieb einer Balkenhandmühle genutztes Gebäude identifiziert werden.

Unter dem reichen Fundmaterial beleben vor allem die Werkzeuge aus Stein und Metall eine Vielzahl handwerklicher und landwirtschaftlicher Tätigkeiten, die der bearbeitende Archäologe in einigen Fällen auch bestimmten Aktivitätszonen innerhalb der Häuser oder Parzellen zuweisen konnte. Die Ergebnisse der Archäozoologie und Archäobotanik veranschaulichen die landwirtschaftlichen Grundlagen der Siedlung und die Ernährung



**Armingfragment aus der Hallstattzeit**

Das Schmuckstück aus Ölschiefer aus einer Lagerstätte an der Südküste Englands dürfte über einen der ältereisenzeitlichen Zentralorte Südwestdeutschlands, vermutlich die Heuneburg an der oberen Donau, in den Alpenraum gelangt sein. Dort gilt es als bislang einziger Nachweis dieser seltenen Ringform, die für ihre Zeit auf ungewöhnlich weitläufige Verbreitungsweg hinweist.

Bewohner am transalpinen Warenverkehr. Der umfangreichste Teil der Fundauswertung widmete sich der typologisch-chronologischen Einordnung der Keramik, wobei die Zielsetzung eine bloße zeitliche Gliederung der lokalen Siedlungsgeschichte übertraf. Vielmehr untersuchte der verantwortliche Wissenschaftler eine von der lokalen Fundsituation ausgehende großräumige Entwicklung der Gefäß- und Zierformen, die als Referenz für fundstellenübergreifende Studien und künftige Forschungen angelegt ist.

Die Ausgrabungen in Hörtenberg lieferten dafür erstmals einen statistisch aussagekräftigen und stratigraphisch abgesicherten Fundkorpus aus der gesamten Laufzeit der Fritzens-Sanzeno-Kultur. Daraus ergab sich die Möglichkeit einer eigenständigen, auf der lokalen Stratigraphie beruhenden feinchronologischen Einordnung der Gefäßformen und Ziermotive, die Anspruch auf überregionale Gültigkeit erheben kann. Zu diesem Zweck wurden neue Systematiken für die typologische Ansprache von Gefäßformen und Verzierungen entwickelt. Im Vergleich der Funde innerhalb der Siedlung und mit anderen datierbaren Fundkomplexen der Fritzens-Sanzeno-Kultur konnten so die Zeitstellung und die Verbreitung von Gefäß- und Zierformen definiert und ihre Laufzeiten eingegrenzt werden. Eine möglichst präzise feinchronologische Einordnung der Keramik als weitaus häufigste Fundgattung ist unerlässlich, um Fragen zur Siedlungsdynamik und etwaigen Veränderungen der Bebauungsstruktur mit der gebotenen zeitlichen Schärfe nachgehen zu können.

#### **Das Ende von Hörtenberg und der Alpenfeldzug**

Den ausgewerteten Funden zufolge gaben die Menschen die Siedlung in Hörtenberg in der fortgeschrittenen zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. auf. Mit dem Nachweis von Fibelformen, die auch in den frühen römischen Militärstationen nördlich der Alpen erscheinen, rückt dieses Ereignis zeitlich in die Nähe des Alpenfeldzugs unter Augustus mit seinen Stiefsöhnen Drusus und Tiberius im Jahr 15 v. Chr. Nigends wurde eine abschließende Brandschicht oder eine Häufung von Waffenfunden nachgewiesen, die

## **Unter dem reichen Fundmaterial belegen vor allem die Werkzeuge aus Stein und Metall eine Vielzahl handwerklicher und landwirtschaftlicher Tätigkeiten.**

auf ein abruptes und gewaltsames Ende der Siedlung schließen lassen würden. Ihr Verlassen ist demnach nicht ursächlich mit der römischen Eroberung des Alpenraums in Verbindung zu bringen, doch ist die zeitliche Koinzidenz der jüngsten Funde mit dem historischen Ereignis nicht zu verneinen, so dass ein Zusammenhang zwischen dem Ende von Hörtenberg und dem Alpenfeldzug als wahrscheinlichste Erklärung gelten darf.

Im Raum Pfaffenhofen sind indes zwei römische Fundstellen mit latènezeitlichen Vorläufern bekannt, die beide frühkaiserzeitliche Keramik erbracht haben und damit eine relativ lückenlose sowie vermutlich auch einigermaßen bruchlose Fortsetzung der Siedlungstätigkeit auf dem Talboden anzeigen. Ebenfalls in diesem Sinne zu deuten sind die Kultaktivitäten bis in die römische Zeit am zugehörigen Opferplatz etwa 300 m östlich von Hörtenberg.

Im überregionalen Vergleich konnte der verantwortliche Archäologe zahlreiche weitere Indikatoren einer Bevölkerungskontinuität von der späten Eisenzeit

in die römische Zeit anführen, darunter die wenigen bekannten Bestattungsplätze, einige Siedlungen in Tallage und ein Teil der Kultplätze. Gleichzeitig stellte er dabei deutliche lokale Unterschiede in der Art und Weise des Abbruchs der spätlatènezeitlichen Hang- und Höhensiedlungen fest. Manche scheinen in der ausgehenden Eisenzeit abrupt zu enden und mit ihren Inventaren zerstört worden zu sein, während andere offenbar zuvor geräumt werden konnten. In Pfaffenhofen und einigen anderen Orten im Inntal ist hingegen keine Zerstörung nachweisbar. Dies lässt auf eine unterschiedliche Behandlung der unterworfenen Siedlungen schließen, die möglicherweise vom Grad der Opposition gegen die Eroberer abhing.

#### **Rom nutzte bestehende Machtstrukturen**

Anders als während der Caesarischen Kriege in Gallien, vier Jahrzehnte zuvor, trafen die römischen Truppen im Inntal keine homogenen, politisch geeinten Stammesgebilde an, die der Besetzung ernsthaft Widerstand hätte entgegensezten können. Die lokalen Führungsebenen werden sich daher mit den Besatzern arrangiert haben und konnten auf diese Weise vielleicht einen Teil ihrer politischen Macht erhalten.

Vergleiche in Gallien oder einige Jahrzehnte später in Britannien zeigen, dass sich Rom zur Verwaltung der eroberten Gebiete bestehender Machtstrukturen bediente. Dabei nutzte es einheimische Kräfteverhältnisse und Loyalitäten beziehungsweise Rivalitäten aus. In ähnlicher Weise mag sich auch der Übergang von der Eisenzeit in die römische Epoche im Tiroler Inntal nach dem Alpenfeldzug des Augustus 15 v. Chr. abgespielt haben.

---

#### **Markus Wild M. A.**

Leitete die Ausgrabungen in Pfaffenhofen-Hörtenberg. An der BAdW war der Archäologe verantwortlich für die Auswertung aller archäologischen Befunde des DFG-Projekts.

**Die archäologische Hauptarbeit bestand darin,  
die ausgegrabenen Gebäudereste stratigraphisch,  
technisch und baugeschichtlich auszuwerten.**



